

Roland Benedikter *Hrsg.*

Italienische Moralphilosophie



Springer VS

Italienische Moralphilosophie

Roland Benedikter (Hrsg.)

Italienische Moralphilosophie

 Springer VS

Herausgeber
Roland Benedikter
Bozen, Italien

ISBN 978-3-658-10318-7 ISBN 978-3-658-10319-4 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-10319-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Frank Schindler

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhalt

Einleitung	7
<i>Roland Benedikter</i>	
Die Furie des Guten. Moralisch sein heute heißt: Aufstand gegen Gott und das Sein	13
<i>Manlio Sgalambro</i>	
Die Ethik des Unheimlichen wird die Ethik des Kommenden sein. Ein Entwurf für unsere Zeit	19
<i>Graziella Berto</i>	
Seele, Text, Praxis. Über die Schriftabhängigkeit der Moral	31
<i>Carlo Sini</i>	
Postmoderner Nihilismus und post-postmoderne Moral. Was wäre eine Ethik der Rettung für die Gegenwart?	47
<i>Aldo Masullo</i>	
Moral als neue Metaphysik. Gibt es Gut und Böse im 21. Jahrhundert überhaupt noch?	77
<i>Silvano Demarchi</i>	
„Vergöttlichung“ im Zeitalter des Cyberplatonismus. Die Internet-Ära erfordert ein neues moralisches Denken	87
<i>Salvatore Lavecchia</i>	

Nachwort. Zwischen den drei Polen Emotion, Widerstand und Rationalisierung: Das heutige italienische Denken des Moralischen – und die Perspektiven	107
<i>Roland Benedikter</i>	
Weiterführende Literatur des Herausgebers (2002-2015)	119
Über die AutorInnen	121

Einleitung

Roland Benedikter

Dieses Buch enthält sechs Aufsätze von Manlio Sgalambro, Graziella Berto, Carlo Sini, Aldo Masullo, Silvano Demarchi und Salvatore Lavecchia. Sie präsentieren Schlüsselpositionen der aktuellen italienischen Moralphilosophie in kurzer und allgemeinverständlicher Form.

Gemeinsam ist den Texten, dass sie die Zukunft des *Moralischen* (*individuelle* Dimension) und des *Ethischen* (*kollektive* Dimension) in die allmählich entstehende Weltgesellschaft vorauszudenken suchen. Sie tun dies in *grundsatzorientierter* und soweit als möglich *voraussetzungsloser* Weise. Das schließt, wie in unserer Ära des beginnenden Ringens zwischen Humanismus, Post-Humanismus und Transhumanismus um das Menschenbild nicht anders zu erwarten, experimentelle, dekonstruktive und radikal-kritische Formen der Annäherung ein. Die Fragen lauten, was Moral und Ethik unter Gegenwartsbedingungen sein *können* – und was sie sein *sollen*.

Untereinander verbunden sind die vorliegenden Denkversuche dadurch, dass sie in einer stark individualisierten und exponierten, ja ungeschützten Weise vorgehen – in einem Gestus nämlich, der von der Zeit mit ihrer Tendenz weg von kollektiven Normen hin zu personalisierter Verantwortung gefordert wird. *Kann paradoxerweise nur eine auf den Einzelnen zugeschnittene Moral eine globale Ethik grundlegen – da kollektive Entwürfe aufgrund ihrer unvermeidlichen Kulturbindung in Zeiten technologischer Entgrenzung mittlerweile eher trennend wirken?*

I

Das wäre möglich, ist aber von sich aus keine zwingend These, sondern muss im Kontext der Gegenwart erläutert werden. Es ist die Ausgangsthese dieses Buches, deren Erläuterung und Prüfung sich alle Beiträge stellen – und zwar vor dem Hinter-

grund des besonderen Charakters italienischer Gesellschafts- und Kulturtradition. Italien kann betreffend Individualisierung von Moral besondere Erfahrung einbringen. Ist die Nation doch seit der programmatischen Gründung als „schwacher Staat“ 1861 durch Liberale gegen die katholische Kirche in Europa kulturell das Land des Individualismus gegen das Kollektiv und des Einzelnen gegen das Ganze schlechthin. Daher sind sowohl Begabung wie Neigung des italienischen Denkens seit jeher eher auf Moral (individuelle Dimension) als auf Ethik (kollektive Dimension) gerichtet. Moral ist dem italienischen Denken, wie die folgenden Beiträge zeigen, eine unmittelbare Realität, weil sie sich im „Ich“ abspielt und von diesem abhängig ist; Ethik dagegen viel abstrakter, formaler und „weiter vom Selbst weg“, da sie eine gemeinschaftliche Übereinkunft und Konvention darstellt, mit denen Italiener grundsätzlich weniger anfangen können – nicht zuletzt, weil sie ihrem traditionell „schwachen Staat“ mit ungenügend funktionierenden Institutionen und einer Worte vor Handlungen stellenden Öffentlichkeit misstrauen. Gilt das auch noch im Zeitalter angekündigter „tiefer Reformen“ und einer angestrebten „moralischen Kulturrevolution“ des jüngsten Ministerpräsidenten der italienischen Geschichte, *Matteo Renzi*, der im Februar 2014 die Macht übernahm?

II

Soweit bisher sichtbar, ja. Die Ansätze des heutigen italienischen Moraldenkens stehen wie seit jeher in kritischem, ja rebellischem Gegensatz zur Obrigkeit, welcher Coleur sie auch immer sei, und was immer sie auch anstrebe. Sie misstrauen insbesondere den seit Mitte der 1990er Jahre auffällig zunehmenden Institutionalisierungs-Bestrebungen von Ethik in Kommissionen, Pädagogiken und Programmen – und antworten darauf mit einer kämpferischen Besinnung auf Moral, die im Zeichen des Subjekts steht. Die sich seit dem „Ethik-Boom“ Mitte der 1990er Jahre vermehrenden Bestrebungen um eine öffentlichkeitsfähige Ethik werden hier eher kritisch gesehen. Denn aus der Sicht des italienischen Moral-Denkens der Gegenwart sind diese Versuche zwar gut gemeint und zum Teil auch notwendig; aber sie sind zugleich in ihrem Kern zum Großteil konventionell. Ethik bleibt daher affirmativ und instrumentell – wogegen es dem italienischen Moraldenken gerade im Gegenteil um Rebellion und Veränderung geht. *Moral wird in Italien eher als Aufstand des Subjekts gegen das Bestehende denn als dessen Stabilisierung*

*und Verbesserung zu Zwecken der Ordnung und Kontinuität verstanden, als die Ethik nur allzu oft dient.*¹

III

Entgegen solchem Gebrauch geht es der italienischen Moral-Philosophie darum, das Ethische nicht fortzusetzen, sondern Moral *von Grund auf aus der Zeit heraus* neu zu denken. Dabei bildet meist eine Negation den Ausgangspunkt. Das geschieht bei *Manlio Sgalambro* als Rebellion des auf sich selbst zurückgeworfenen Subjekts „gegen Gott und das Sein“ – ein Gestus, der das gegenwärtige Selbst an seine Grenzen und in einen Bereich hineinführt, wo Moral und negative Metaphysik in einer emotionalen Woge der Selbstermächtigung ineinander übergehen. Bei *Graziella Berto* ist es die Erfahrung des „Unheimlichen“, die in das kommende „Selbst jenseits des Selbst“ vorausweist; bei *Carlo Sini* die nicht fixierbare Erfahrung des Einzelnen, die ständig zwischen Seele, Praxis und Text schwebt und dabei Bewusstseinsräume sowohl moralischer Erweiterung wie Fixierung durchschreitet, deren Charakter Ambivalenz ist – wie der der Gegenwart selbst. *Aldo Masullo* sucht im Nihilismus der Postmoderne nach einer Ethik der Rettung, deren Ansätze er gerade aus ihrem „Nullwert“ heraus zu gewinnen meint. *Silvano Demarchi* deutet die zeitgenössische Erfahrung des ganz in sich selbst gründenden „Ich“ als Erfahrung einer – wenn auch zum Teil negativ induzierten – Neu-Einheit von Moral und Metaphysik; und *Salvatore Lavecchia* versucht, das Moralische aus dem „Cyberplatonismus“ der Internet-Ära hervorgehen zu lassen, die Ideen wie abstrakte Schatten in Informationspaketen transportiert und sie dabei sowohl überweltlich-„rein“ wie inhuman werden lässt.

IV

Mit solchen Ansätzen wird das Moralische in seinem aufbauenden Begriffsverständnis zwar unweigerlich einem unabwägbaren Risiko ausgesetzt, das auch seine Auflösung oder gar Zerstörung durch den Denkversuch selbst nicht ausschließt. Aber das ist der Preis dafür, Moral am Treffpunkt zwischen Innendimension des Selbst und Außendimension der Zeit experimentell neu aufzubauen. Nicht um die Suche nach einem historischen Ursprung „des“ Moralischen geht es, sondern um

1 R. Benedikter: Begegnung mit dem Vorsitzenden der Ethik-Kommission. Grundmuster ethischen Denkens in der Gegenwart. In: Kulturzeitschrift „Die Drei“. 72. Jahrgang, Heft 11/2002. Frankfurt am Main 2002, S. 48-54.

die Suche nach einem *neuen* Ursprung „eines“ Moralischen aus der Gegenwart – und zwar im unmittelbaren Denkkontakt des Subjekts dieser Moral selbst und unter konkreten Bedingungen.

Schlüsselfragen, die dabei auftreten und bewältigt werden müssen, sind: Gibt es im Zeitalter einer mutmaßlich erstmals radikalen Verwirklichung von Individualität tatsächlich zum ersten Mal nicht nur *philosophisch*, sondern auch *faktisch* ein Moralisches *jenseits* von Gut und Böse – so wie es die Avantgarden des 19. und 20. Jahrhunderts vorhergesagt haben? Und wenn ja, wie wäre ein solches Moralisches beschaffen? Worin würde es sich von gängigen Verständnissen von Ethik unterscheiden?

Auf diese Fragen versucht die italienische Moralphilosophie der Gegenwart Antworten zu geben. Sie bleiben ebenso vorläufig wie skizzenhaft – und müssen das vermutlich auch bleiben, wenn sie realistisch sein sollen.

V

Das Kennzeichen des italienischen Denkens des Moralischen scheint bei Umkreisung dieser Fragestellungen, dass es sich, diesseits von Schematisierungen und bei aller virtuoson Beherrschung des aus der Postmoderne übernommenen nominalistischen Analyse-Instrumentariums, nicht vor der Konfrontation mit dem scheut, was man in der humanistischen Tradition die *innere Realität* genannt hat. Alle Beiträge dieses Buches versuchen, zumindest in Ansätzen – manchmal im Ton, manchmal in einzelnen Argumentationslinien – nominalistische *und* geistrealistische Aspekte zu integrieren. Das ist nicht nur, aber auch Erbe und Wirkung der historischen Einheit zwischen öffentlichem Geist und Christentum im Land des Papstes. Es ist der Unterschied des italienischen Moraldenkens zu den meisten deutschsprachigen Ansätzen, die mehrheitlich klar säkular vorgehen – und es verleiht ihm seine charakteristische Unwägbarkeit, aber auch sein stets spürbares, wenn auch vorläufiges und tastendes Bemühen um Verbindung von kritischem Abbau (Dekonstruktion) und neuem Aufbau. Der – zunächst negative – Ansatz zur Neuverbindung von Nominalismus und Geistrealismus lässt das italienische Moraldenken der Gegenwart über die Postmoderne hinaus in die Anfänge einer „Post-Postmoderne“ hineinspüren. Das ist sein wichtigster Fingerzeig – und vielleicht sogar sein zukunftsweisender Beitrag zu einem europäischen Moral-Denken.

VI

Moral und Radikalität gehören dabei für den italienischen Individualitäts-Geist untrennbar zusammen – das hat uns als eines der ersten Werke, aber keinesfalls abschließend, Macchiavellis “Prinz” (1532) gezeigt. Im italienischen Moraldenken ist dieses Motiv ständig präsent – quälender, aber auch produktiver als anderswo. Zugleich herrscht, wie mehrere Beiträge dieses Buches zeigen (darunter die von *Sini* und *Masullo*), eine Art – im Grundton wiederum negativ gefärbter – anti-katholischer Widerstand im heutigen Moraldenken Italiens vor: Ein besonders starkes anti-substantialistisches und bewusst dekonstruktives Element, das dem Widerstand gegen Vereinnahmung durch den öffentlichen Einfluss institutionalisierten christlichen Denkens und der Selbstbehauptung kritischer Reflexion dient – sei dieser Einfluss nun real oder nur empfunden. Die teilweise an der Grenze zur Polemik geführten Diskurse zeigen die so charakteristische Spaltung des italienischen Denkens zwischen Substantialismus und Säkularismus auf, die seine Integrationsversuche stets wie ein Schatten begleitet und die hier weit stärker ausgeprägt ist als in den deutschsprachigen Nationen. Auf sie antworten Diskurse der Affirmation, die sich der Rettung der Substanztradition verschrieben haben, wie etwa die von *Demarchi* und *Lavecchia* in diesem Buch beispielhaft zeigen. Dazwischen liegen lyrische (*Sgalambro*) und „posthumanistische“ (*Berto*) Ansätze, die zwischen beiden schweben, aber ein eigenes Drittes versuchen.

VII

Welchen Stellenwert hat das italienische Denken des Moralischen bei alledem im größeren europäischen Panorama der Gegenwart? Kommt ihm, abseits diplomatischer Beteuerungen, überhaupt noch *wirklicher* Einfluss zu? Und wenn ja, welcher? Schließlich: Muss denn Moral nicht, ganz wie die zwei anderen, unmittelbar an sie angrenzenden Schlüsselbereiche der Gegenwart: Technik und Politik, heute *getan* werden, statt Gegenstand – wenn auch zum Teil experimenteller – Reflexion zu sein?

Ja und nein. In allen Bemühungen der italienischen Denkerinnen und Denker, die noch obskure Zeitgestalt des Moralischen vorauszuahnen, manifestiert sich ein *charakteristischer Zusammenhang zwischen Technik, Politik und Moral*. Dieser bringt ein Denken hervor, das, nun auf nichts anderes mehr als seine eigene Unruhe gestützt,

- in der Konfrontation mit der zunehmend technisch geprägten Welt als *Denken der Technik* zur Empfindung seiner Notwendigkeit und zum Selbstbewusstsein eines Neubeginns kommt²;
- sich darauf aufbauend im Eintreten in den gesellschaftlichen Raum zum *Denken des Politischen* entfaltet, weil das Technische nicht ohne die Frage nach dem Politischen zu bewältigen ist³;
- und schließlich als *Denken des Moralischen* an die Entscheidungs-Wurzeln des Selbst rührt, von dem sowohl Technik wie Politik abhängig bleiben – worin es seine zivilisatorische Bestimmung findet.

VIII

In dieser für unsere Zeit charakteristischen Trinität zwischen Technik, Politik und Moral, innerhalb derer ein Bereich – in Differenz und Einheit – nicht ohne den anderen zu erfassen, geschweige denn zu denken ist, bildet sich nicht nur der Grundzug der heutigen Philosophie Italiens. Sondern es findet sich darin möglicherweise auch etwas von der Notwendigkeit des Denkens unter Zeitbedingungen überhaupt. Denn es ist genau das *Dazwischen* der drei Bereiche, in dem sich die meisten bedenkenswerten Grundprobleme unserer Kultur bewegen.

Alle Aufsätze dieses Buches sind Originalbeiträge und werden hier erstmals veröffentlicht. Die Übersetzungen aus dem Italienischen sowie die Strukturierung und Bearbeitung der Texte verantworte ich.

Mailand und Berlin, im September 2015

Roland Benedikter

2 Vgl. R. Benedikter (Hrsg.): *Italienische Technikphilosophie für das 21. Jahrhundert*, Frommann-Holzboog Verlag, Stuttgart 2002.

3 Vgl. R. Benedikter (Hrsg.): *Italienische Politikphilosophie*, Springer Verlag, Wiesbaden 2015.